

Predigt am 18.04.2004 (2. Ostersonntag) – Joh 20,19-31

Schon zu Lebzeiten hatte er einen Beinamen, der Apostel Thomas: Er wird Didymus – Zwilling – genannt. Sein Verhalten an Ostern hat ihm dann noch einen anderen Titel eingebracht: Der Zweifler, der ungläubige Thomas.

Nicht nur, daß er durch Abwesenheit glänzte, als Jesus erschien. Nein, auch dem Bericht seiner Mitapostel schenkt er keinen Glauben. Er will die Wundmale des Herrn selber sehen und berühren, sonst akzeptiert er die Osterbotschaft nicht.

Ich denke, es steht uns nicht zu, dieses Ansinnen des Thomas aus einem Gefühl der Überlegenheit heraus zu beurteilen. Im Gegenteil: Wir sollten froh sein, daß diese Geschichte im Evangelium steht. Wie oft vermögen auch wir den Sprung des Glaubens nicht zu wagen oder hätten gerne handgreifliche Sicherheiten und schlagende Beweise. Der Wunsch nach Nähe zu Jesus, nach einer ganz persönlichen Begegnung mit ihm, nach dem Sehen und Berühren seiner Wunden ist auch uns aus der Seele gesprochen:

„Birg in deinen Wunden mich!“ – lautet eine alte Gebetsbitte („Seele Christi, heilige mich GL Nr.6/7) Und in einem Abendgebet heißt es: *„In deine Wunden schließ mich ein!“*

Ob Thomas dann auch tatsächlich seinen Finger in die Male seiner Nägel und seine Hand in die Seite Jesu gelegt hat, berichtet uns das Evangelium nicht. Dem vierten Evangelium kommt es vor allem darauf an, daß Thomas schließlich doch noch glaubt. Und daß (!) der Apostel zum Glauben gelangt ist, zeigt sein persönliches Bekenntnis: **„Mein Herr und mein Gott!“** Es ist nach dem Juden **Martin Buber** das erste und älteste christliche Gebet, d.h. das erste Gebet, das sich direkt an Jesus Christus richtet: *„Laßt uns ihn bekennen, Herrn und Gott ihn nennen...“* So werden wir gleich im Credo-Lied (GL 819) singen. *„Diesen Osterglauben kann uns niemand rauben...“*

Dieser Glaube ist für uns die neue Art und Weise, Jesus zu „sehen“. So sind wir ihm nah, so können wir ihm begegnen und ihn lieben, wie es **Karl Rahner** einmal in einem Gespräch gesagt hat:

„Ja, sehen Sie, man hat mit Jesus in Wahrheit doch nur etwas zu tun, wenn man ihm gleichsam um den Hals fällt – und in der Tiefe seiner eigenen Existenz realisiert, daß so etwas auch heute noch möglich ist.“

Die räumliche, kulturelle und zeitliche Distanz, das, was **G.E. Lessing** den „garstigen Graben“ genannt hat, der uns von Jesus trennt, das alles muß kein unüberwindliches Hindernis sein. Es sind gerade auch meine eigenen Wunden, die zu einem Ort der Begegnung mit Christus werden können. Nur müssen wir die Verwundungen und Kränkungen und Verletzungen, die freiwillig und unfreiwillig erlittenen, mit ihm auch in Berührung bringen. Sie können uns hellsichtig machen, so wie ein Sprichwort sagt: *„Narben sind Augen!“*

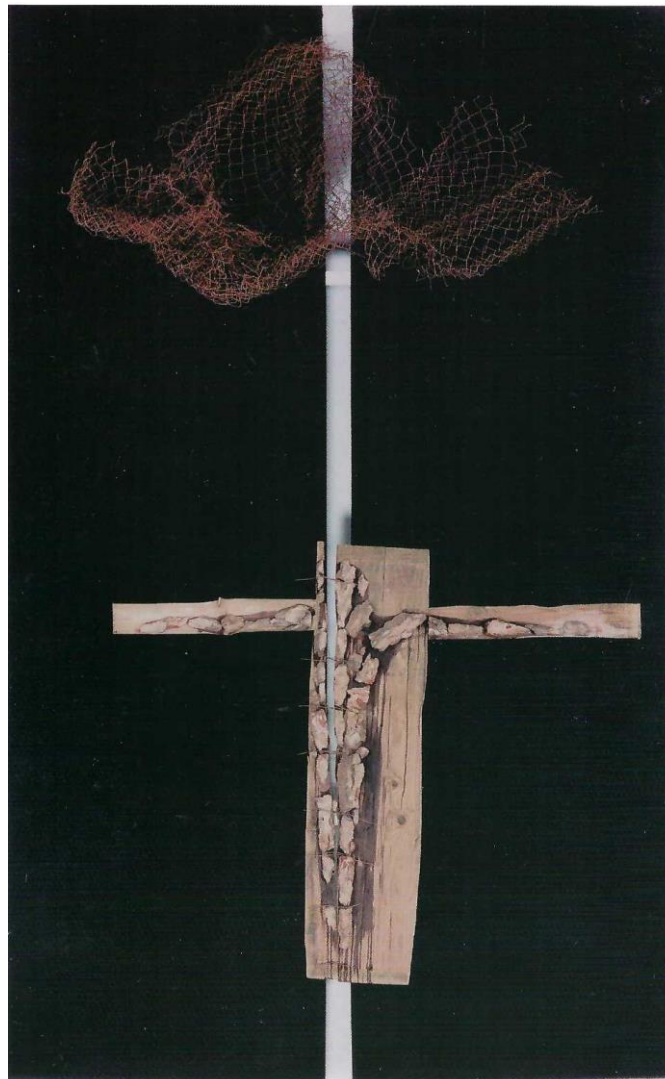
Ein verstorbener, hochbetagter Priester unserer Erzdiözese erzählte aus seiner Zeit als Häftling des Konzentrationslagers Dachau folgende Begebenheit:

„Eines Tages wurde eine Gruppe von uns mit dem Abtransport von Müllsäcken beauftragt. Die Säcke waren schwer, und während wir sie auf einen Anhänger schleppten, platzte einer von ihnen auf. Mitten aus dem ganzen Unrat, der da hervorquoll, sah ich ein Kreuz herausragen. Mich durchzuckte der Gedanke: Mitten in dieser Hölle, mitten in diesem Müllplatz menschlicher Bosheit und diesem Abgrund von Unmenschlichkeit bist Du, Jesus, zugegen. Du hast dich nicht herausgehalten. Du warst dir nicht zu schade, dich mit Haut und Haar auf diese Welt und unser Menschsein einzulassen.“

Zeitlebens, so las ich, hat sich dieser Priester die Freude an Gott bewahrt, und wurde selber für viele Menschen zu einem Berührungspunkt Gottes in dieser Welt.

Schauen wir unter diesem Gesichtspunkt auf unser Altarbild (Udo Körner „Schrei und Wolke“) und die tiefe Symbolik, die der Riß, der durch das Kreuz geht, hat. In einer Betrachtung zu diesem Bild im „Konradsblatt“ habe ich geschrieben: „Durch das geöffnete Herz, durch den Riß, der mitten durch den Gekreuzigten geht, offenbart sich Gott, gibt er uns einen Einblick in sein Herz, in die Macht seiner ohnmächtigen Liebe... Die Antwort Gottes ist – auch an Ostern – das Kreuz. Jetzt aber leuchtet es auf dem schwarzen Hintergrund, und es fällt ein eigentümliches Licht auf den Gekreuzigten.“: *„Durch seine Wunden sind wir geheilt.“* (Jes 53,5; 1 Petr 2,24)

J. Mohr, St. Raphael HD



„Körner-Kreuz“

Foto: Lossen, Heidelberg